

Wer das liturgische Jahr in seinem tiefsten dogmatischen Sinn und Gehalt erfassen und eine weihevolle Einheit zwischen dem Leben der Kirche und seinen eigenen persönlichen Leben und Streben herstellen will, der studiere das soeben erschienene Buch: *Christus in seinen Geneimnissen*. Von Abt D. Columna Marmion O. S. B., übertragen von Äbtissin Benedikta von Spiegel O. S. B. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr M. Rackl, Regens. Paderborn 1931, Schöningh.

Kaum hatten wir diese Zeilen geschrieben, da war auch schon der Wunsch nach einer neuen, zeitgemäßen Bearbeitung von *P. Martin von Cochem*: Erklärung des heiligen Meßopfers, erfüllt. Die neue Bearbeitung bietet die schönen, tiefen Gedanken des Verfassers in seiner einfachen, volkstümlichen Sprache, nur wurde sie, was dringend notwendig war, der jetzigen Ausdrucksweise angepaßt. Durch Auslassung von Wiederholungen, Umarbeitung der letzten Kapitel und Wegfall mehrerer Geschichten hat der Herausgeber die berechtigten Wünsche unserer Zeit erfüllt. Jeder aufrichtige Freund der Liturgie wird den neuen Cochem eifrig lesen und verbreiten helfen, zumal die äußere Ausstattung sehr gefällt und der Preis recht niedrig gehalten ist (*P. Martin von Cochem: Erklärung des heiligen Meßopfers* nebst einem Gebetsanhang zumeist aus den anderen Erbauungsschriften desselben Verfassers. In neuer zeitgemäßer Bearbeitung. 8°, 352 Seiten und 5 Bilder in Tiefdruck. Limburg a. d. Lahn 1931, Gebrüder Steffen. Preis in Leinwand M. 2.75).

Die Beichtpflicht des zelebrierenden Priesters nach Can. 807.

Von *P. Gerard Oesterle O. S. B.*, Rom, St. Anselm.

Can. 807 lautet also: „Sacerdos sibi conscient peccati mortalis quantumvis se contritum existimet, sine praemissa sacramentali confessione Missam celebrare ne audeat; quod si, deficiente copia confessarii et urgente necessitate, elicto tamen perfectae contritionis actu, celebraverit, quamprimum confiteatur.“

I. Aufbau des Kanons.

Der Kanon zerfällt in zwei Teile; der *erste* Teil enthält ein *Verbot* (celebrare ne audeat), und zwar ein *strenges*

Verbot, wie der Ausdruck „ne audeat“ es klar andeutet und der Gegenstand des Verbotes, nämlich das Zelebrieren der heiligen Messe es verlangt.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit einem *Gebote* (quamprimum confiteatur).

Das *Verbot* des ersten Teiles behandelt zunächst das *Subjekt*, welches dem Verboten unterworfen ist (sacerdos), sodann das Objekt des Verbotes (Missam celebrare), ferner den *Grund* des Verbotes (sibi conscientia peccati mortalis); endlich die *Voraussetzungen* des Verbotes; von diesen ist die eine *negativ*. Sie sagt, was in diesem Falle nicht genügt, obwohl bei allen anderen heiligen Sakramenten sowohl für die Spendung wie für den Empfang diese Voraussetzung genügt, nämlich die contritio (quantumvis se contritum existimet). Die andere Voraussetzung ist *positiv* und besagt, was erfordert wird, nämlich die praemissa sacramentalis confessio.

Der zweite Teil, welcher aus dem ersten den sacerdos sibi conscientia peccati mortalis voraussetzt, umfaßt zunächst den *Gegenstand* des Gebotes: quamprimum confiteatur, sodann die *Voraussetzung* des Gebotes: si celebraverit. Diese letzte Voraussetzung des wirklichen Zelbrierens trotz begangener Todsünde enthält wiederum drei Voraussetzungen, nämlich den defectus copiae confessarii, die urgens celebrandi necessitas und endlich den elicitus perfectae contritionis actus.

II. Inhalt des Kanons.

Erster Teil: Verbot.

Das *Subjekt* des Verbotes — sacerdos — ist also ein geweihter Priester der katholischen Kirche, welcher die heilige Messe zu lesen beabsichtigt. Den Empfang der heiligen *Kommunion* ohne vorangehende Beichte trotz schwerer Sünde regelt can. 856.

Das Verbot beider Kanones beruht auf den Worten des Apostels Paulus: „Probet autem se ipsum homo, et sic de pane illo edat et de calice bibat“ (I. Cor 11. 28). Das Tridentinum erklärte im 7. Kapitel der 13. Sitzung (de Eucharistia): „eam probationem esse necessariam, ut nullus sibi conscientia peccati mortalis, quantumvis sibi contritus videatur, absque praemissa sacramentali confessione ad sacram Eucharistiam accedere debeat“.¹⁾

¹⁾ Manche Autoren halten das Gebot, vor der heiligen Messe, beziehungsweise vor der heiligen Kommunion zu beichten — die Todsünde vorausgesetzt — für ein *göttliches* Gebot; nach *göttlichem* Gebote muß die

Das *Objekt* des Verbotes: missam celebrare bedarf wohl keiner Erklärung.

Der *Grund* des Verbotes ist die Tatsache: sibi conscius peccati mortalis. Derjenige ist sich einer schweren Sünde bewußt, der mit moralischer Sicherheit sich sagen kann und muß: ich habe eine schwere Sünde begangen. Ein Priester muß nun wissen, was *ratione objecti und subjecti* zu einer schweren Sünde gehört.

Bei einem *prudens dubium* findet can. 807 keine Anwendung.

Das *prudens dubium* kann entweder ein *dubium facti* oder *juris* sein. Ein *dubium facti* ist gegeben, wenn mit Recht an der vollen Einwilligung in die Sünde gezweifelt wird; wenn man nicht mehr sich erinnern kann, ob man diese Sünde schon gebeichtet hat u. s. w.; ein *dubium juris* liegt vor, wenn ernste Autoren in der Beurteilung des Gegenstandes der Sünde als *materia gravis* nicht übereinstimmen oder nicht darin übereinstimmen, ob derjenige, welcher gebeichtet und die Losprechung erhalten hat, und vor der *Zelebration* sich erinnert, eine schwere Sünde ausgelassen zu haben, zur Beichte verpflichtet ist oder nicht.

Prüfung, so sagen sie, vorausgehen und eben diese Prüfung besteht nach Erklärung der Kirche in der Beichte. *Gasparri*, de Sanctissima Eucharistia, n. 442 stützt sich für diese Ansicht auf die Worte des Tridentinums: *ecclesiastica consuetudo declarat* (igitur non *statuit*); in ähnlicher Weise argumentiert *Aertnys* (ed. 7), Theol. Mor., tom. II, n. 98 und fügt noch folgenden Beweis hinzu: *idque (statutum confessionis sacramentalis) perpetuo servandum esse*. Atqui Ecclesia de nulla lege sua dicit eam esse necessario et *perpetuo servandam*. Andere Autoren neigen zur Ansicht, es handle sich um ein *kirchliches Gebot*. Ohne Zweifel ist die *probatio conscientiae ante celebrationem göttliches Gebot*, ebenso das eine Mittel, um sich mit Gott zu versöhnen, nämlich die *contritio*; die *Beichte* als Mittel zur Verlöhnung scheint mir *kirchliches Gebot* zu sein. Der Beweis von *Gasparri* ist nicht stichhaltig. Das Wort „*declarat*“ ist auch richtig, wenn wir die Beichte als kirchliches Gebot betrachten; denn es handelt sich in der Auffassung der Väter des Tridentinums um ein bereits *bestehendes göttliches Gebot*, nämlich um das: *probet se ipsum homo*; ein bestehendes Gesetz wird eben *deklariert*; ferner übersah *Gasparri*, daß can. 11 derselben Sitzung das Wort „*statuit*“ tatsächlich gebraucht: *statuit atque declarat ipsa sancta synodus illis, quos conscientia peccati mortalis gravat, quantumcumque etiam se contritos existiment, habita copia confessoris necessario praemittendam esse confessionem sacramentalem*. Wäre die Beichte kraft göttlichen Gebotes notwendig, hätte dann das Tridentinum statt des Ausdrückes: *ecclesiastica consuetudo* nicht die Worte gewählt: *universalis ecclesiae traditio?* (Vgl. sess. 24. Doctrina de Sacramento matrimonii.) Der Ausdruck des Tridentinums wird wohl am besten so erklärt: Bis zum Tridentinum war die Beichte vor der heiligen Messe — die Todsünde vorausgesetzt — nach Gewohnheitsrecht vorgeschrieben; das Konzil anerkannte die Gewohnheit und erhob sie zum positiven *Kirchengesetz* (*statuit*). — Das Argument von *Aertnys*, bei einem *Kirchengesetz* habe der Ausdruck: *perpetuo servandum* keine Berechtigung, wird im Traktat de legibus widerlegt (vgl.: ad *perpetuum rei memoriam*).

Von den *Voraussetzungen* des Verbotes besagt die *negative*, daß die *contritio perfecta* nicht genüge, während bei den anderen heiligen Sakramenten die vorangehende Beichte nicht *de praecerto* ist (can. 1033 = *vehementer parochus sponsos adhortetur, ut ante matrimonii celebrationem sua peccata diligenter confiteantur*); die Kirche verlangt für den Fall des can. 807 *positiv* die sakramentale Beichte.

Zweiter Teil: Gebot.

Das *Objekt* des Gebotes ist das *quamprimum confiteatur*. Es handelt sich, wie schon der Wortlaut des Kodex klar erkennen läßt, um ein strenges Gebot, nicht um einen Rat. Zudem hat schon Alexander VII. die propos. 38 verurteilt, die also lautet: „*Mandatum Tridentini factum Sacerdoti, sacrificanti ex necessitate cum peccato mortali, confitendi quamprimum, est consilium, non praeceptum.*“

Das Gebot verpflichtet nach fast allgemeiner Ansicht nicht jene Priester, die nach einer Todsünde ohne Beichte zelebrieren, obwohl gar keine Notwendigkeit der Zelebration vorliegt, oder die noch Gelegenheit hatten zur Beichte, obwohl die Notwendigkeit der Zelebration gegeben war; denn sowohl das Tridentinum wie der Kodex sprechen eben nur von einem Priester, der ohne Beichte zelebriert *urgente necessitate* und keinen Beichtvater zur Verfügung hat. Das Gesetz wollte verhüten, daß die Priester nach einer Todsünde zelebrieren ohne Beichte *unter dem Vorwande der Notwendigkeit* und mit der Behauptung, eine vollkommene Reue erweckt zu haben. Es handelt sich also nicht um eine *sakrilegische* Zelebration; wer dies wagt, wird sich wenig um das kirchliche Gebot kümmern. Daher bestimmt das Gesetz: Wer tatsächlich von dem Rechte urgente necessitate ohne Beichte zu zelebrieren Gebrauch gemacht hat, muß *quamprimum* die Beichte nachholen. Dadurch soll dem Leichtsinn ein Riegel vorgeschoben sein. An der Beichte soll ein solcher Priester nicht vorbeikommen. Das Gesetz will abschreckend wirken. Für Priester, die unmittelbar vor der heiligen Messe oder während der heiligen Messe sich einer schweren Sünde erinnern, gilt die Vorschrift des *Missale Romanum*, de *Defectibus circa Missam occurrentibus*, tit. VIII, n. 3 und n. 4; n. 3 lautet: „*Si quis autem in casu necessitatis, non habens copiam Confessoris, in peccato mortali absque contritione celebret, graviter peccat. Secus, si conteratur: debet tamen, cum primum poterit, confiteri*“; n. 4 bestimmt: „*Si in ipsa celebratione Missae Sacerdos recor-*

detur, se esse in peccato mortali, conteratur cum proposito confitendi et satisfaciendi.“ Wie Ballerini-Palmieri, Opus Theol. Morale (ed. III.), vol. IV, n. 920 richtig bemerkt, muß zu n. 4 aus n. 3 ergänzt werden: *cum primum poterit sc. confiteri*. Eine andere Erklärung dürfte der Logik einer gesunden Textinterpretation entbehren.

Was bedeutet nun das „*quamprimum*“? Was es *nicht* bedeutet, bestimmt Alexander VII. in der propos. 39 *damnata*, die also lautete: „*Illa particula quamprimum intelligitur, cum Sacerdos suo tempore confitebitur.*“ Was das *quamprimum* bedeutet, hat die Kirche nicht erklärt. Die Doktrin nahm das Wort im weiteren Sinne, d. h. für einen Zeitraum von zwei bis drei Tagen. Sie stützte sich dabei offenbar auf das römische Recht, welches ähnliche Ausdrücke *authentisch* als *triduum* erklärte, z. B. I. 3. Cod. lib. II. tit. 10 bestimmt: „*ex continenti id est triduo proximo*“; I. 16. Cod. lib. III. tit. 1 erklärt: „*illico autem id est intra triduum proximum*.“ Man vergleiche die Kanones Cod. jur. can.: 581, § 2: *statim*; 777, § 1: *sine ulla mora*; 1029: *statim*; 1103, § 1: *quamprimum*; aus dem alten Rechte c. Eos qui (22) lib. V. tit. 11. in VI^o: *quum primum commode poterunt*.

Die Verpflichtung, innerhalb dreier Tagen zu beichten, ist auch dann vorhanden, wenn die Zelebration über drei Tage unterlassen wird; denn das Gebot innerhalb dreier Tage zu beichten ist ganz unabhängig von der nachfolgenden Zelebration. Will ein Priester, der heute auf Grund des can. 807 zelebriert hat, morgen wiederum zelebrieren, dann drängt *sofort* die Pflicht der Beichte *vor* der heiligen Messe, wenn die *copia confessarii* gegeben ist. Ebenso drängt die Pflicht vor Ablauf von drei Tagen zu beichten, wenn sich jetzt eine Beichtgelegenheit bietet, die voraussichtlich in den nächsten Tagen fehlen wird, z. B. auf dem Lande, in der Diaspora, in den Missionsländern.

Voraussetzung des Gebotes ist das Faktum der Zelebration: *si celebraverit*. Ein Priester, der im Zustand der schweren Sünde dahinlebt, ohne überhaupt zu zelebrieren, fällt nicht unter das Gebot des can. 807.

Von den drei Voraussetzungen des Fakturns der Zelebration macht wohl die meiste Schwierigkeit die erste: *deficiente copia confessarii*.

Was ist unter der *copia confessarii* zu verstehen? Ist die *copia confessarii* gegeben, wenn *nur ein* Beichtvater zur Verfügung steht oder besagt die *copia confessarii* eine „*Auswahl*“ von Beichtvätern? Diese letztere Ansicht vertrat, wie P. Dr Heribert Jone in der Linzer Quartalschrift

1927, S. 760 ff. erzählt, ein Exerzitienmeister, der auch sofort unter seinen Zuhörern, Geistlichen nämlich, Schule machte. Für die kirchliche Disziplin ist die aufgeworfene Frage von größter Bedeutung. Wann hat ein Geistlicher auf dem Lande, z. B. in Polen oder in der Diaspora oder in Missionsländern, eine *Auswahl* von Beichtvätern? Er muß oft zufrieden sein, wenn er nach Wochen oder Monaten *einen* Beichtvater findet. Sofort steigt ferner die Frage auf: Wie viele Beichtväter müssen zu Gebote stehen, um von einer Auswahl reden zu können? Doch wohl mindestens *drei* (vgl. can. 1452). Endlich müssen wir in can. 856, wo es sich — in der Regel — um Nicht-Priester (Kleriker, Seminaristen, Ordensmänner und Klosterfrauen sowie Weltleute) handelt, die *copia confessarii* im selben Sinne nehmen wie in can. 807.

Wann steht aber z. B. den Ordensfrauen, zumal in der Klausur, im Notfalle des can. 856 eine *Auswahl* von Beichtvätern zur Verfügung? Man denke an kleinere Niederlassungen auf dem Lande. Wie wären im Falle can. 856 viele froh, sie hätten *einen* Beichtvater zur Verfügung!

Es dürfte sich daher wohl der Mühe lohnen, näher den Fachausdruck: *copia confessarii* (*confessoris*) auf seine Bedeutung zu untersuchen.

Bedeutet *copia*, *philologisch* betrachtet, eine Auswahl? Ich konnte nirgends *copia* in diesem Sinne finden. Nach Gesnerus, *Novus Linguae et Eruditionis Thesaurus*, Lipsiae 1749 bedeutet *copia* nicht nur den Überfluß, sondern auch die *facultas* und *occasio* z. B. *date crescendi copiam; coram data copia fandi* (Virg. Aen. I. 520); *copia non fuit illum adeundi* (Plaut. Milit. 4, 6, 11). Calepini, *Dictionary Septem Linguarum*, Patavii 1708 erwähnt *copia* in der Bedeutung von *abundantia, annona (commeatus)* und im Sinne von *facultas et potestas aliquid faciendi*. Ebenso schreibt Faber, *Thesaurus Eruditionis Scholasticae*, Lipsiae 1910:

3º sumitur *copia pro facultate et potestate* e. g. Neque auxilii locum habeo neque consilii copiam.

Sollte daher *copia confessarii* eine Mehrzahl bedeuten, dann muß man den Ausdruck übersetzen mit „Überfluß von Beichtvätern, eine Menge von Beichtvätern“. Müßte es dann nicht, wie P. Dr. Jone richtig bemerkt, heißen: *copia confessariorum*?

Noch wichtiger ist die Frage, was bedeutet im *Kirchenrecht* der Ausdruck: *copia confessarii*? Es dürfte wohl schwer fallen, in der kirchenrechtlichen Literatur Stellen

zu finden, in welchen der Ausdruck: *copia confessarii* die Bedeutung hat: eine Auswahl von Beichtvätern. Dagegen läßt sich aus vielen Stellen nachweisen, daß *copia confessarii* die Bedeutung hat: *Ein Beichtvater wenigstens steht zur Verfügung.*²⁾ Dies geht zur Evidenz hervor aus jenen päpstlichen Erlässen und jenen Ordensvorschriften, in welchen die Frage behandelt wird: Wem müssen oder dürfen Ordensleute beichten, wenn sie nur *einen* Beichtvater ihres Ordens zur Verfügung haben. Für diese Erlässe ist es gleichbedeutend: *einen* Ordensmitbruder als Beichtvater zur Verfügung haben und *copia confessarii intra ordinem* haben. Die Salmantizenser, Cursus Theol. mor. t. XVIII, cap. IV, p. II, § 6, n. 125 ff. behandeln die Frage: „*An possint religiosi nostri (Karmeliter) vel alii, quibus leges propriae id prohibent, confiteri sacerdoti simplici nostrae Religionis non approbato a Praelatis, quando extra domum existunt et non habent copiam Confessarii sui Ordinis ex approbatis a Provinciali?*“ Die Antwort lautete: „*In aliquibus Religionibus non possunt Religiosi confiteri, etiam dum itinerantur, extero sacerdoti, si habeant sacerdotem, etiam simplicem ejusdem Ordinis.*“ Nach dem Zusammenhang war bei diesen Orden die *copia confessarii* auf Reisen gegeben, auch wenn nur *ein Simplexpriester* zur Verfügung stand, welcher eben im Akte der Beichte *indirekt* die Jurisdiktion erhielt (per

²⁾ Das Kirchenrecht unterscheidet zwischen *copia confessarii* (Möglichkeit einen Beichtvater zu finden) und *delectus inter confessarios* (Auswahl unter Beichtvätern). Das geht deutlich aus einem Erlass Pius V. hervor. Ein Provinzialkonzil von Mailand hatte Folgendes bestimmt: Diaconi, Subdiaconi et clerici inferioris ordinis confiteantur iis tantum sacerdotibus quos ad audiendas eorum confessiones idoneos Episcopus et in Urbe et in Dioecesi approbavit. Pius V. bestätigte diesen Erlass nur mit der Beschränkung: dummodo sit talis numerus sacerdotum, ut confiteri volentes *delectum* habeant inter illos. (C. „Quae in“ de die 12. maji 1570.) Ferner erwähnt die heilige Kongregation Ep. et Reg. am 3. Juni 1864 in einem Erlass für die Augustiner: Inhibemus, ne aliquis frater alicui extraneo sacerdoti confiteatur, si *copia sacerdotis* nostri Ordinis habere potuerit. (Fontes C. J. C. n. 1992). Vergl. dazu Constitutiones Ord. Redempt. B. M. V. de Mercede n. 542 (a. 1895). Die englischen Constitutionen vor dem Kodex hatten folgenden Text: iter agentibus liberum erit coram *quovis sacerdote* confiteri, si desit *confessarius* idoneus Ordinis nostri. Benedict XIV. umschreibt in der „C. Quod“ vom 30. März 1742 das „non habere copiam confessarii“ mit den Worten: „ubi nullus frater dicti Ordinis confessarius reperitur.“ Interessant ist es, wie man in der früheren Zeit gerade auf das Schamgefühl bei der Beicht großen Wert legte. Innozenz IV. sagt in seiner C. „Etsi minorum“ 21. nov. 1254: „Rubor et confusio est pars maxima es potissima poenitentiae.“ Im Streit um die Beichtvollmachten der Mendikanten empfiehlt Benedict XI. (a. 1304) die Wiederholung der Beicht beim Pfarrer, wenigstens einmal im Jahr „propter erubescientiam, quae magna est poenitentiae pars.“

electionem poenitentis). Ganz deutlich spricht Leo X. (also vor dem Tridentinum) in einem Privileg für die Franziskaner: „Quod Praedicatori (d. h. wenn sie auswärts predigen) et alii fratres, quando sunt extra Conventum, et non possunt habere copiam sacerdotis sui ordinis, quia non habent socium confessorem, possent confiteri . . .“ Hatten die Franziskaner auch nur *einen* socius confessor, dann hatten sie *copia* sacerdotis sui ordinis. Was *copia* confessarii ist, und was Auswahl unter Beichtvätern ist, sagen deutlich die Konstitutionen der Dominikaner aus dem Jahre 1886, n. 101: „Fratres nostri *intra Ordinem* confiteantur, quando possunt; id est, quando *copia* habent Confessarii, qui pertineat ad Ordinem.“ Das war die *Regel* bei den Dominikanern, bei welchen ursprünglich die Beichte *außerhalb* des Ordens überhaupt verboten war. Erst Innocenz VII. gewährte durch die C. „Provenit“ vom 17. Oktober 1405 den Dominikanern das *Privileg*, daß sie *auf Reisen*, *si aliquem* presbyterum idoneum ex professoribus dicti Ordinis *habere non possint*, quemcumque alium . . . in eorum confessorem eligere valeant. Unter Pius IX. wurde den Dominikanern auf dem Kapitel zu Gent (1871) eine *Auswahl* unter Beichtvätern *trotz* der *copia* confessarii sui Ordinis gewährt. Diese Vergünstigung, sich einen Beichtvater zu wählen, wurde in folgende Worte gefaßt: „Cum lex, quae adstringit Fratres ad peccata sua *intra Ordinem* confitenda nonnullis aliquando satis dura existere possit propter peculiares circumstantias, ordinamus, ad majorem conscientiarum libertatem, ut Fratres extra Ordinem confiteri valeant, quando duo vel tres tantummodo Confessarios ex Ordine habere possunt.“ Also konnten die Dominikaner *wählen*. Aber diese Wahl wurde stark eingeschränkt durch die Klausel: „Valde tamen eos hortamur, ut hac praesenti licentia non utantur nisi ex rationabili causa et *quam rarissime* fieri poterit.“

Die Konstitutionen der unbeschuhten Karmeliter vom Jahre 1906, P. I, cap. VI, n. 7 bestimmen: „Quando tamen nostri Fratres iter agentes *copia* Confessarii e nostris non habent aut justa de causa extra Conventum manentes commode nostris confiteri non possunt, Confessario externo Religioso vel saeculari confiteri poterunt“; nach n. 4 und 5 ist zu schließen, daß die *copia* Confessarii schon gegeben ist, wenn *ein* Karmelit — obwohl ein *Simplex-priester* — als Beichtvater zur Verfügung steht.

Man vergleiche noch die Entscheidung der S. C. E. E. R. R. vom 7. Juni 1864 (Bizzarri, Coll. S. 720, ed. 1885), und die *alten* Ordenskonstitutionen. Aus diesen

Konstitutionen wird hervorgehen, daß nur dann *keine copia confessarii* gegeben, wenn eben *kein* Beichtvater zur Verfügung steht; wo *einer* da ist, ist *copia confessarii* gegeben.

Die *copia confessarii* wird noch beleuchtet durch die Synode des Vicariatus Sutchuensis im Jahre 1803 (Coll. Lacens. VI, 603). Sie erwähnt im 5. Kapitel de sacrificio missae die Bestimmung des Tridentinums, vor der Zelebration der heiligen Messe oder vor dem Empfange der heiligen Kommunion zu beichten, falls man sich einer schweren Sünde bewußt ist, *modo ne desit illis copia confessoris*. In der folgenden Nummer empfiehlt die Synode allen Priestern die heilige *Beichte* mit den Worten: „*Pec-
catorum confessionem saepius, sin sacramentaliter, quando-
quidem in his regionibus raro adsit copia confessarii, saltem
voto et spiritualiter faciant*“. Hier ist doch offenbar aus dem Zweck des Gesetzes zu entnehmen, daß *copia confessarii* nichts anderes ist als *Beichtgelegenheit*.

Wie fassen nun die Autoren die *copia confessarii*?

Eine wichtige Stelle zur Erklärung des Tridentinums und somit der beiden Kanones 807 und 856 bietet der heilige Thomas, welcher in IV. Sent. Dist. 17, qu. 3, art. 1 ad quartam also schreibt: „*Ad quartam quaestionem dicendum, quod cum propositum confitendi sit annexum contritioni, tunc tenetur aliquis ad hoc propositum, quando ad contritionem tenetur, scilicet quando peccata memoriae occurunt, cum praecipue in periculo mortis existit aut in aliquo articulo, in quo sine peccati remissione peccatum oporteat incurrire: sicut cum teneatur ad celebrandum, si desit copia sacerdotis, saltem conteri tenetur et habere propositum confitendi. Sed ad confessionem actualiter faciendam obligatur aliquis dupliciter. Uno modo per accidens, scilicet quando ad aliquid tenetur quod non potest sine peccato facere nisi confessus, tunc enim confiteri tenetur: sicut si debeat eucharistiam percipere ad quam nullus post peccatum mortale, nisi confessus, accedere debet copia sacerdotis oblata et necessitate non urgente: et inde venit obligatio, qua ecclesia omnes obligat ad semel in anno confitendum, quia instituit ut semel in anno, s. in Pascha omnes sacram communionem accipiant et ideo ante tempus illud confiteri tenentur.*“ Wie eng schließt sich das Tridentinum an diese Stelle des heiligen Thomas an! Nehmen wir noch dazu die „*conscientia mortalis*“, von welcher can. 11 der sess. 13 de Euch. und im genannten Artikel der heilige Thomas spricht (vgl. auch Summa theol. P. III. qu. 80 art. 4—6 und C. 7, X, III, 41).

Was versteht nun der heilige Thomas unter *copia sacerdotis*? Nur *einen* Beichtvater oder eine Auswahl? Nur *einen* Beichtvater. Dies geht deutlich aus folgenden Bemerkungen hervor: im ersten Artikel der 3. *Quaestio* erklärt er: „*videtur, quod non possit esse sine detimento salutis, quod aliquis sacerdoti, cuius copiam habet, non confiteatur*“. Hier gebraucht der heilige Kirchenlehrer *copia* in der klassischen Bedeutung *potestas, facultas, occasio*; bald darauf ist für ihn die *copia sacerdotis* nichts anderes als die *oblata opportunitas confessionis*. Ferner deutet der heilige Thomas zu wiederholten Malen besonders im 3. Artikel auf die Bestimmung des 4. Laterankonzils (1215) hin: „*Omnis utriusque sexus fidelis, postquam ad annos discretionis pervenerit, omnia sua peccata saltem semel in anno fideliter confiteatur proprio sacerdoti. Si quis autem alieno sacerdoti voluerit iusta de causa sua confiteri peccata, licentiam prius postulet et obtineat a proprio sacerdote, quum aliter ipse illum non possit absolvere*“ (c. 12, X, V, 38). Der *sacerdos proprius* ist nach dem heiligen Thomas der *Pfarrer*, der *sacerdos parochialis*, wie er ihn auch nennt. Wer also die *copia parochi proprii* — die meisten haben nur *einen* parochus proprius — hatte, hatte auch die *copia confessarii*; von einer Auswahl ist keine Rede; nur die *Praelati*, die selbst Jurisdiktion ausübten und deshalb keinen *sacerdos proprius* hatten, konnten sich einen Beichtvater wählen. Die anderen *mußten* dem *Pfarrer* beichten; der heilige Thomas ermahnt den Pfarrer, die Erlaubnis, einem anderen zu beichten, nicht zu verweigern. Der heilige Thomas behandelt noch die Frage: Was ist zu tun in casibus illis, in quibus probabiliter timet poenitens periculum sibi vel sacerdoti ex confessione ei facta? Der Heilige antwortet: „*Debet recurrere ad superiorem, vel ab eodem petere licentiam alteri confitendi; quod si licentiam habere non possit idem est judicium quod de illo, qui non habet copiam sacerdotis, unde magis debet eligere laico confiteri.*“ Also nur der, dem *kein* Beichtvater zur Verfügung steht, hat keine *copia sacerdotis*. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Autoren die *copia confessarii* umändern in die *copia confitendi*. Der berühmte *Navarrus* schreibt in seinem *Manuale confessariorum et poenitentium*, cap. 21, n. 49: „*Quarto peccat, qui habens copiam confitendi communicat ante confessionem actualem omnium peccatorum mortalium, quamvis veram de eis contritionem habeat.*“

Nur noch einen Autor möchte ich hervorheben, welcher in unserer Frage von besonderer Bedeutung ist,

nämlich Gasparri als Leiter der Kodifikation. Verrät auch nur ein Wort in can. 807 und 856, daß er seine bisherige Ansicht geändert hat in der Frage: Was bedeutet *copia confessarii*? In seinem *Tractatus canonicus de Sanctissima Eucharistia* n. 446 schreibt er: „*Confessarii copia* deesse censemur non quidem si consueti confessarii facultas desit, sed si *nullus confessarius approbatus adiri possit* aut si confessarius approbatus adiri non possit sine nimia difficultate. Id verificatur in primis si confessarius est nimis distans, quod varie metiri debet ex personis, tempore, locis et aliis rerum adjunctis. Id verificatur etiam si confessarius adest, sed nolit confessionem audire; aut adest et vellet confessionem audire, sed non potest vel facto, quia e. g. est surdus aut ignorans linguam poenitentis vel jure, quia e. g. est suspensus vel non approbatus. Item id verificatur, si confessarius est praesens, vult et potest confessionem audire, sed poenitens nequit illum adire sine periculo magni incommodi, scandali, diffamatioonis. Adest periculum magni incommodi, si poenitens e. g., rationabiliter timet revelationem sigilli, vel malum grave a confessario inferendum; tunc tamen debet poenitens confiteri alia peccata mortalia, si quae habet, omissis illis propter quae timet sibi tale detrimentum. Ita De Lugo, *De sacram. Euchar.*, disp. XIV, n. 82. Lehmkühl, *Theol. Mor. II.*, n. 151 censemur: Difficultas autem illa nunquam excusat quae confessioni quodammodo inhaeret, neque ulla repugnantia contra hunc vel illum confessarium; sed sola ea difficultas attenditur, quae confessioni est prorsus extranea, ut nimia confessarii distantia, poenitentis infirmitas, necessaria occupatio.“ So weit Gasparri.

Ist der nach can. 807 zur Beichte verpflichtete Priester einer Zensur latae sententiae verfallen, dann ist dieser Umstand nach dem neuen Rechte kein Grund mehr, der Beichte fern zu bleiben unter dem Vorwande, der Beichtvater könne ja nicht von der Zensur absolvieren. Denn im Falle des can. 807 (urgente necessitate) findet can. 2254 entsprechende Anwendung. Sollte der Priester eine *reservierte* Sünde auf dem Gewissen haben, dann wird wohl in den meisten Fällen can. 899 und 900 die Möglichkeit der Absolution und damit die *copia confessarii* bieten. Ist der Beichtvater selbst einer Zensur unterworfen, dann gelten die can. 2261, 2275, 2284. Infolgedessen können die Autoren, welche vor dem 19. Mai 1918 über diesen Punkt geschrieben haben, nicht mehr in allem als Norm gelten.

Die zweite Voraussetzung ist: urgente necessitate. Die urgens necessitas muß zusammentreffen mit der

anderen Voraussetzung: deficiente copia confessarii; fehlt eine dieser beiden Bedingungen, so ist der Priester nicht zur Zelebration berechtigt. Die urgens necessitas ist gegeben, um einige Beispiele anzuführen, wenn der Priester ex officio gehalten ist, eine heilige Messe zu lesen, ohne sich vertreten lassen zu können, mag es sich um die Sonntagsmesse handeln zur Erfüllung der Sonntagspflicht für die Gläubigen, mag es sich um die Brautmesse oder um das Requiem bei Beerdigungen handeln, oder um eine heilige Messe, um das Viatikum spenden zu können. Wohl zu streng ist die Ansicht von Aertnys, Theol. Mor. (ed. 7) n. 98, quaer, 5^o, bezw. 3: „Hic casus (celebrandi ex officio) respicit Parochos, eorumque cooperatores; *alii vero Sacerdotibus* non licet absque Confessione celebrare, ut populus Missam audiat; quia, cum populus non peccet omittendo Missam, dum nullus est qui celebrat, alii sacerdotes nullam habent obligationem celebrandi.“

Die urgens necessitas ist ferner gegeben, wenn durch die Unterlassung der Zelebration der Priester große Infamie zu befürchten hatte oder großes Ärgernis im Volke hervorgerufen würde. Manche Autoren nehmen dazu die sehr große Armut des Priesters, der ohne das Meßstipendium kaum leben könnte.

Die dritte Voraussetzung ist: elicito tamen perfectae contritionis actu. Der Grund dieser Bestimmung liegt auf der Hand. Das heilige Opfer soll nicht von einem Priester im Zustande der Todsünde dargebracht werden; die heilige Kommunion soll nicht unwürdig empfangen werden.

Es ist wohl kaum ein Zweifel, daß can. 807 manchmal schwere Anforderungen stellt; aber in solchen schwierigen Fällen gilt das Wort des Boetius: „Si medicinam expectas, oportet quod morbum detegas“ und die Mahnung des Tridentinums (sess. 14, cap. 5): „Ipsa vero huiusmodi confessionis difficultas ac peccata detegendi verecundia gravis quidem videri possit, nisi tot tantisque commodis et consolationibus levaretur, quae omnibus digne ad hoc sacramentum accendentibus per absolutionem certissime conferuntur.“
